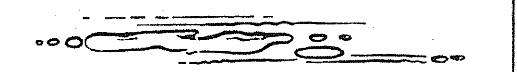


Jugend zu Jugend, das ist schon wahr,
Doch gibt es auch Jugend in weißem Haar,
Und mit braunen Locken glücklicherweise
Müde, freudelose Greise.



Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 336 des

Handels- und Industrieblatt

Neue Lodzer Zeitung

— № 31. —

Sonntag, den 15. (28.) Juli 1907.



Mutter Maren.



Erzählung von B. Rittweger.

(Schluß.)

„Mutter, was ist das — und das hier? O sieh ein Schiff, ein wirkliches Schiff! Mutter, ist mein Vater einer von den Männern hier? Und wer hat das Schiff gemacht? O Mutter, warum hast du mir das nie gezeigt?“

Vergebens also all die Vorsicht, all die Opfer! Vergebens das Losreißen von heimischer Scholle, welches ihr so bitterschwer geworden ist, unter welchem sie immer noch leidet; vergebens alle Mühe, das Seemannsblut in dem Knaben zu unterdrücken! Da steht er, ganz Begierde und tausend Fragen in den leuchtenden Augen.

Und sie muß antworten. „Ja, Heinz,“ sagt sie, sich mühsam fassend, „das ist dein Vater, und dieser war mein erster Mann, und die drei, das sind deine Brüder. Alle sind sie umgekommen auf dem wilden Meer, und du, Heinz, bist mir allein geblieben. Heinz, schwöre mir, daß du das Meer fliehen, daß du deine Mutter nicht verlassen wirst!“

Da erlischt das Licht in den Augen des Knaben. Zärtlich streichelt er seiner Mutter blasse Wange: „Nein, Mutter, sei ganz ruhig, ich bleibe bei dir.“ —

Mutter Maren aber packt, noch ehe sie Ordnung schafft in Haus und Hof, all die Sachen wieder in die große Kiste, verschließt sie so gut es geht, und wieder ruhen all die Erinnerungen an das, was früher war, unterm Dach.

3.

Und abermals vergehen ein paar Jahre. Heinz weilt bei der Mutter in den Sommerferien. Er ist so still und wortkarg. — Mutter Maren bangt um ihn, er ist ja schon lange nicht mehr der frische, muntere Heinz wie früher. Die Mutter weiß es, woher das veränderte Wesen kommt. Ihr Sohn hat keine Lust zum Studium, die Luft der Schule bedrückt ihn an Leib und Seele, und er verzehrt sich in Sehnsucht nach dem Meer.

Im Dämmerschein.

Komm', laß uns durch die Dämm'rung schreiten,
Der Glanz der Sonne bricht!
Laß uns'rer Wünsche Heimlichkeiten
In dieses Dunkel niedergleiten,
Der Tag erreicht sie nicht!

Der Tag, die Unrast, alles Leben,
Sieh', Liebling, es versank!
Und in uns fühlen wir sich's heben,
Und fühlen heimlich es entschweben,
Was uns're Seele zwang.

Ein Rauschen nur, ein leises Wehen,
Bewegt die stumme Pracht . .
Komm', laß uns nach dem Glücke spähen,
Laß wünschend uns und träumend gehen
Durch diese Liebesnacht.

Hermann Wagner.

Fritz Wolff gez.

Sie will sich's nicht gestehn, aber immer kommt er wieder, der Gedanke: „Dein Kind leidet, und du trägst die Schuld.“ — Dann wieder tröstet sie sich. Wenn er erst das Berufsleben kennen lernt, dann wird er seine unerfüllbaren Wünsche vergessen.

Am ersten Sonntag macht Maren mit Heinz den üblichen Besuch im Pfarrhaus. Es sind Gäste da: der Sohn, der Student und ein Vetter, ein junger Seemann bei der kaiserlichen Marine. Marens Herz schlägt heftig bei dem unerwarteten Anblick. Frisch, lebendig berichtet er von seiner letzten Reise, und die Freude an seinem Beruf spricht aus jedem Wort. Heinzens Augen hängen an des Sprechers Mund, und es leuchtet in diesen Augen wie damals, als er die Bilder gesehen und das Schiffsmodell, und wie früher, als er den „Robinson“ las und als er mit den Rindenschiffchen nach Hause kam.

Still und in sich gekehrt schreitet Maren an des Sohnes Seite heimwärts. Heinz ist gleichsam schweigsam, und schweigsam treten sie in ihr Haus. Dann wandert die Mutter unruhig hin und her im geräumigen Zimmer. Heinz verfolgt sie eine Weile mit den Augen, dann spricht er tief aufatmend: „Mutter, willst du mir eine große Freude machen? Laß mich das Schiffsmodell noch einmal sehen und Vaters Bild. Oder schenk mir beides — ich — es ist ja nur, daß ich auch was zum Freuen hab'. Sieh, ich will ja alles tun, was du wünschest. Aber, bitte, sei so gut und erfülle mir meinen Herzenswunsch.“

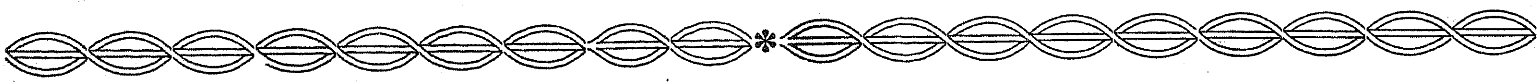
Die alte Frau geht schweigend auf die Tür zu. Sie ist sehr gealtert in den letzten Jahren, aber daß sie so gebückt geht, fällt dem Sohn in diesem Augenblick zum ersten Male auf. Hat er sie gekränkt durch seinen Wunsch? Er wagt nicht, ihr zu folgen, sondern wartet still auf ihre Rückkehr. Wohl eine Viertelstunde vergeht, dann öffnet sich die Tür, und Mutter Maren tritt ein. Im Arm trägt sie das Schiffsmodell, und ihre Rechte hält des Gatten Bild. —

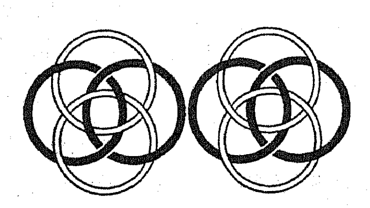
„Hier, Heinz, mein Jung', das Bild — nimm's mit dir auf deine erste Meerfahrt. Du sollst Seemann werden, ich stemme mich nicht mehr dagegen. Ich hab' das Schicksal zwingen wollen. Vergebliche Müh'! Es ist stärker als Menschenwille. Geh, mein Jung', den Weg, der dir der liebste ist — und alles Glück zur Fahrt!" —

„Mutter, Mutter, wenn du wüßtest, was du mir gibst! Wirklich, ich soll hinaus dürfen aufs Meer, wie mein Vater? O Mutter, ich will dir's danken mit jedem Atemzug!" — — —

Mutter Maren lächelt. — Ein seltsames Lächeln. — Es ist ihr, als sei sie erst jetzt als alte Frau, erst in diesem Augenblick eine wahre Mutter geworden, erst mit dem Opfer, welches sie bringt und dessen Größe nur sie selbst ermessen kann.

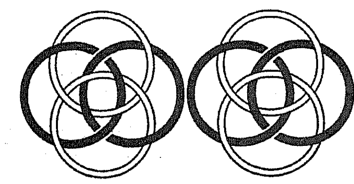
Bis jetzt hat sie in ihrem Kind doch nur sich geliebt, und nun erst hat sie sich durchgerungen zur selbstlosen, heiligen Mutterliebe.





Jugend-Liebe.

Novellette von Clara Aulepp-Stübs.



Die wenigen Wochen des reizvollen Sommeraufenthaltes sollten durch eine gemeinsame Partie mit Freunden nun ihren definitiven Abschluß finden. Der Motorwagen der Herkulesbahn faßte die Zahl der Teilnehmer kaum. Die Jugend, stets zum fröhlichen Flirt geneigt, drängte sich lächelnd auf dem Perron. Neckende Schlagworte flogen von Männlein zu Weiblein hinüber, ehe jeder sein Plätzchen gefunden hatte.

„Ich bin bloß neugierig, Fräulein Ilse, ob es heute abend nicht noch eine Verlobung setzt," sagte einer der jungen Herren zu der neben ihm stehenden Dame, die in ihrem duftig weißen Gewand, mit ihrem träumerischen Mädchenangesicht unter nickenden Lotosblumen an ein Gedicht von Heine erinnerte.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich denke nicht daran!" antwortete sie abwehrend.

„Oho — ich denke es aber doch!"

„Ach — lassen Sie das!" Sie schürzte schmollend die Lippen. Es ärgerte sie, daß alle Welt dachte, sie müßte sich mit Gert Schmidt verloben. Er hielt sich auch stets so beharrlich an ihrer Seite, als hätte er bereits ein festes Anrecht auf sie; aber er sagte ihr nie, daß er sie liebte. Süße Kindererinnerungen, erster Liebe heilige Scheu umspann sie beide mit ihrem Sonnenzauber und schlossen ihm wohl auch die Lippen? . . .

Sie sah nach ihm hin. Er lehnte, wie es schien, ein wenig müde, an der Waggonwand. Zum ersten Male fiel ihr heute sein schmales, feines Antlitz auf mit den noch fast knabenhaften Zügen. Ach, er ist auch wirklich noch zu jung zum Verloben, dachte sie, wie lange sollte da wohl unser Brautstand währen; aber er ist bereits Assistenzarzt, und man prophezeit ihm eine glänzende Karriere. — An diese hatte Ilse bisher nie gedacht. Heute kam es ihr in den Sinn, daß trotzdem noch Jahre vergehen würden, ehe Gert sie heimführen könnte.

Er war zu ihr getreten und versuchte, ihr in die Augen zu sehen. „Denken Sie nur, Fräulein Ilse, ich darf Herrn Geheimrat B. auf einer Studienreise nach Indien begleiten," sagte er. „Deshalb möchte ich heute noch viel von Ihnen wissen!" Seine Stimme hatte jenen weichen Ton, den sie so liebte. — Er ging also nach Indien? Konnte sich von ihr trennen? — Sie warf den Kopf hoch, sah an ihm vorüber und sagte schnippisch: „Ach, Sie wollen wohl den Liebesbazillus entdecken? Freilich, den suchen Sie hier vergebens!" — Erblassend trat Gert Schmidt zurück; die anderen aber lachten. — Der schöne Helmstedt sah sie verliebt an: „Bravo, Fräulein Ilse!" Er neigte sich tief zu ihr nieder, so daß sein Atem ihre Wange streift. Sie bog den Oberkörper zurück und schaute seitwärts aus dem Wagen.

„Fräulein Ilse, stürzen Sie nicht hinaus! Ich springe Ihnen allerdings nach, um Sie zu retten —" flüsterte er ihr zu.

„Da würden Sie sich ganz unnütz opfern!" gab sie zurück.

„Für Sie zu sterben, wäre Wonne; denn süße Ilse —" Man verstand die Worte nicht mehr, die er dem jungen Mädchen zuraunte.

Mit bitterem Lächeln bemerkte Gert Schmidt das Liebesgeflüster, dann wandte er sich ab. Die Worte jenes Liedes gingen ihm durch den Sinn:

„Und ein tiefes Trauern
Dunkel mich erfaßt!" —

Er dachte in diesem Augenblick an sein rastloses Streben, sein Ringen, um nur möglichst schnell sein Ziel zu erreichen — und dann Ilse fragen zu können, ob sie sein Weib werden wolle. Gerade heute glaubte er diese Frage an sie richten zu dürfen, denn die Auszeichnung des Geheimrats brachte ihn ein gut Stück vorwärts in seiner Laufbahn, und sein Herz verlangte so ungestüm nach der Geliebten. Einmal nur wollte er sie in den Armen halten. Seine ganze, lange verhaltene Zärtlichkeit wollte er über sie hinströmen

(Text S. 244.)

lassen, und dann die beglückende Gewißheit ihrer Liebe mit hinausnehmen ins ferne Land.

„Wann gedenken Sie denn Ihre Reise nach Indien anzutreten, Herr Doktor Schmidt?"

Das zwitschernde Stimmchen eines Backfisches entriß ihn seinen trüben Gedanken. Er fuhr nervös mit der Hand durch sein dunkles Lockenhaar und sagte: „Wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen!"

„Ach, in Indien herrscht doch aber der Hungertyphus! Fürchten Sie sich da nicht?"

Gert Schmidt lächelte: „Fürchten? Deswegen gehen wir Aerzte ja eben hin, Fräulein Adda!"

Ein etwas älterer Herr mit großer Glatze, ausgesucht elegant gekleidet, warf nachlässig die Worte hin: „Furcht kennt ein Mann überhaupt nicht, mein gnädiges Fräulein. Mir zum Beispiel geht's wie jenem, der auszog, das Gruseln zu lernen. — Ich lernte es nie! Ganz gleich, ob ich am Nordpol am Erfrieren war, oder in Afrika mit den Wilden kämpfte, oder in Indien zur Tigerjagd ging!"

Das junge Mädchen sah den Herrn mit großen Augen an, dann nickte es verständnisvoll. Ihr hübsches Gesichtchen strahlte. „Wie interessant! Wo Sie doch überall gewesen sind! Sie sind gewiß ein moderner Globetrotter?"

Alle lachten, nur der Herr verzog keine Miene. Er verbeugte sich leicht. „So nennt man Vergnügungsreisende wohl; mir aber war es Ernst um die Sache. — Ich wollte sehen, ob ich die Furcht kennen lernen würde, mein Fräulein!"

Der neben diesem Helden stehende Herr konnte ein ironisches Lächeln kaum verbergen; plötzlich aber erstarb dieses auf seinen Lippen. Sein Antlitz wurde fahl: „Um Gottes willen, seht! seht!" rief er, und mit allen Zeichen des Schreckens zeigte er vorwärts.

Im Nu hatte man begriffen! — Der Zusammenstoß mit dem entgegenkommenden Wagen war unvermeidlich und mußte in wenigen Augenblicken erfolgen.

Kaum sah Ilse, mitten im Liebesgeflüster mit Helmstedt begriffen, in welcher furchtbaren Gefahr sie schwebten, so umklammerte sie halb wahnsinnig vor Angst dessen Arm. Mit brutaler Gewalt aber wurde sie zurückgestoßen. Der Mann, der eben geschworen hatte, sie sei ihm lieber wie das Leben, stieß sie jetzt zurück und rettete durch sofortiges Abspringen sein eigenes Leben. Ihm nach tat es der kühne Held ohne Furcht und Tadel, der das „Gruseln nicht lernen konnte." Jetzt geberdete er sich wie ein Verrückter.

Eine Panik hatte sich der übrigen Passagiere bemächtigt, nur einige wenige Herren, darunter Doktor Gert Schmidt, verloren nicht einen Augenblick die Geistesgegenwart.

Ilse schloß in ohnmächtiger Schwäche die Augen. Sie wollte nicht verunglücken, denn sie war doch noch so jung. Verzweiflung packte sie. Sie stieß einen gellenden Schrei aus und sank zusammen. In diesem Augenblick fühlte sie sich emporgerissen und hörte, wie aus weiter Ferne, eine bebende Stimme: „Sei ruhig, Ilse — Geliebte, es geschieht dir nichts."

Gert Schmidt beugte sich über die Ohnmächtige. Voll Sorge schaute er in das blasse Gesicht. Er suchte nach Verletzungen, fand aber keine. Er hatte die Geliebte noch rechtzeitig vom Perron gerissen. — Sie waren nur beide gestürzt, und er mußte sich dabei das Handgelenk verletzt haben; aber er hatte jetzt keine Zeit, an sich zu denken. Es galt, den Verwundeten beizustehen. Er brachte Ilse in eine nahe gelegene Pension, bettete sie sogleich auf ein Sofa und ging dann fort.

Erschöpft kehrte er nach einiger Zeit zu ihr zurück. Mit seinem gebrochenen Handgelenk hatte er beinahe Uebermenschliches geleistet, bis ein anderer Arzt ihn ablöste, ihn selbst verband und fortschickte.

Als er an Ilses Lager trat, richtete sie sich halb auf und streckte ihm die Hände entgegen. Er lächelte und sprach: „Ich kann Ihnen nur eine geben!" „Sie sind verwundet?" In Ilses Stimme zitterten Liebe und Angst. Sie brach in heftiges Schluchzen aus.

Er setzte sich zu ihr. „Nicht so, Ilse!" bat er weich.

„Gert —!" schluchzte sie.

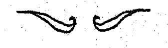
„Was ist, Ilse?" Er legte den gesunden Arm um die Weinende und zog sie sanft an sich.

Sie hob den feuchtschimmernden Blick zu ihm empor und fragte leise: „Können Sie mir verzeihen?"

Da neigte er sich nieder, sah ihr forschend in die Augen und küßte jubelnd ihren Mund: „Ilse, also bist du doch mein?"

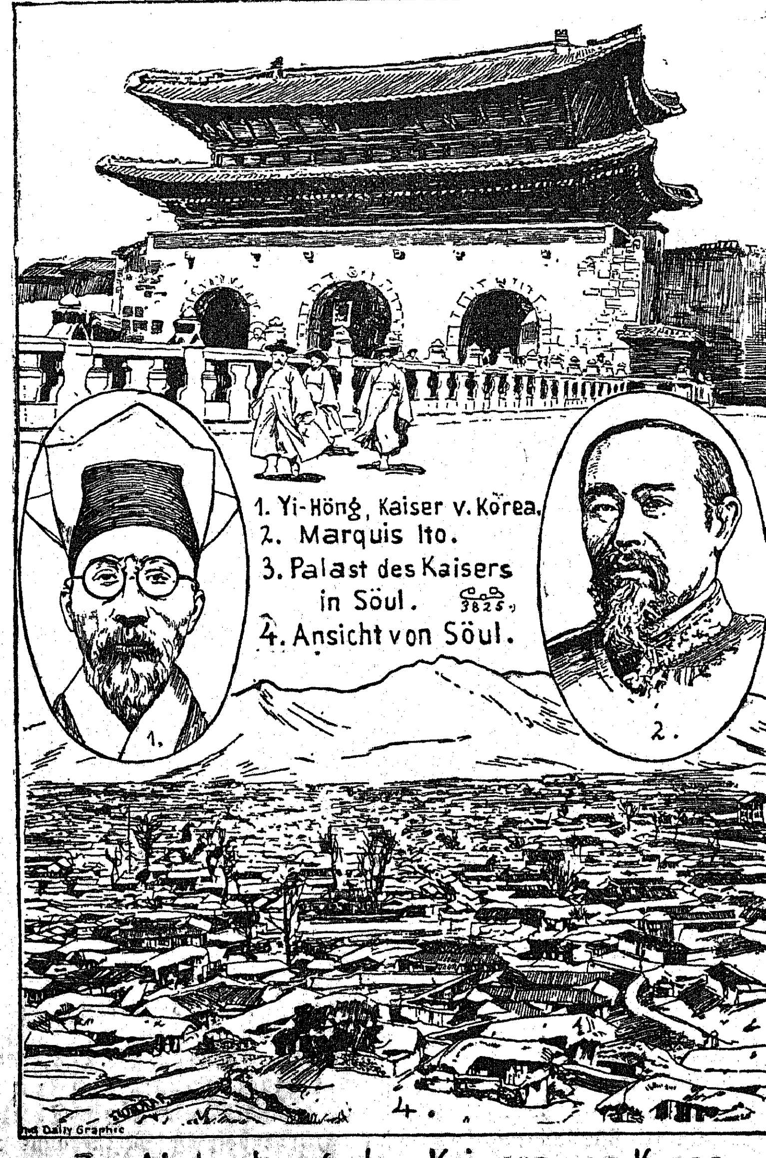
„Dein!" gab sie zurück, „— wenn du die böse Ilse noch haben willst."

Goldstrahlen der Sonne huschten durch das Fenster, spielten über den blassen, erregten Gesichtern, und im lichten, zarten Gewand flog das Glück durch den Raum.





I-tschak, der neue Kaiser von Korea.



Zur Abdankung des Kaisers von Korea.

(Text S. 246.)

Trotzkopf Isebill.

Was ich nicht mag,
Das mag ich nicht,
Was ich nicht sag',
Das sag' ich nicht,
Und was ich möcht',
Das sollt' ich nicht,
Und was mir recht,
Das wollt' ich nicht
Und Isebill,
So heiß' ich nicht,
Und was ich will,
Das weiß ich nicht.

Jul. Lohmeyer.

Das Hochwasser in Schlesien.

(S. Karte Seite 242.)

Vor zehn Jahren wurde die Provinz Schlesien von einer verheerenden Hochwasserkatastrophe heimgesucht, die die Gebirgsgegend furchtbar in Mitleidenschaft zog. Jetzt haben wir dieselben Ueberschwemmungen in zweiter Auflage. Durch das andauernde schlechte Wetter, das am 12. Juli einsetzte, folgte am 13. Juli ein wolkenbruchartiger Regen mit starkem Sturm, volle 24 Stunden. Alle Gebirgsflüsse waren infolge dessen bald voll und verursachten eine Ueberschwemmung, wie im Unglücksjahr 1897. Zahlreiche Telephon- und Telegraphenleitungen zerstörte der Sturm. Schlimm hat das Hochwasser in den niedriger gelegenen Ortschaften gewütet. Warmbrunn, Herischdorf, Kunnersdorf wurden arg mitgenommen, die höher gelegenen Gebirgsorte Schreiberhau, Agnetendorf, Hain, Krummhübel, Giersdorf sind glimpflicher weggekommen als vor zehn Jahren. Am schlimmsten war diesmal der Bober, der einen Wasserstand beinahe wie 1897 erreichte. Die Nachrichten aus dem ganzen Bobergebiet lauten daher auch trostlos. Flußaufwärts, aus Straupitz, Hartau, Schildau, Jannowitz, Rohrlach, Merzdorf usw. wird berichtet, daß der Bober große Länderstrecken und Häuser vollständig unter Wasser setzte, so daß die Häuser schleunigst geräumt und das Vieh in Sicherheit gebracht werden mußte. An Gärten, Feldern, Wiesen, hat das Hochwasser sehr großen Schaden angerichtet. In Hirschberg selbst wurden die niedrig gelegenen Stadtteile, die Sechsstätte und der Sand, vollständig unter Wasser gesetzt. Das Hochwasser 1897 stand nur 40 Cmtr. höher. Der vom Boberbachgebirge kommende Goldbach übertraf sogar den Wasserstand von 1897. Es herrscht große Erbitterung, daß für die Regulierung des Bobers noch nichts durchgreifendes im Lauf der Jahre getan worden ist. Das Hochwasser im übrigen Schlesien wütete weniger arg als im Hirschberger Tal, aber immer noch schlimm genug. — In Breslau wurde der höchste Wasserstand am 19. dieses Monats nachmittags erwartet und zwar in einer Höhe von 4 Meter gegen 5,50 Meter im Jahre 1903. In Bad Reinerz ist der Schlachthof sehr gefährdet. Viele Brunnen und Wehre in der Grafschaft sind zerstört. Der Park in Bad Langenau ist zum Teil zerstört. Ziemlich verschont blieb aber diesmal das Tal der Freiwaldauer Biele, wo der Stand zwar sehr bedrohlich geworden ist, das Wasser sich aber verhältnismäßig schnell verlaufen hat. In der Stadt Glatz standen weitere Stadtteile unter Wasser, und um den Bahnhof hatte sich ein völliger See gebildet. Die Stadt Mittelwalde war so stark überschwemmt, daß die Leute aus der Kirche eilen mußten. Das Erlitztal war von einem seeigen Bergstrom angefüllt, der gewaltigen Schaden in Feldern und Wiesen anrichtete. In Mittel- und Nieder-Eisersdorf standen die meisten Häuser unter Wasser, das Vieh konnte aber gerettet werden. Ebenso war es in Rengersdorf. In Warmbrunn war besonders die Straße an der russischen Kolonie unter Wasser gesetzt und der Straßenbahnverkehr unterbrochen. In Erdmannsdorf sind ganze Uferstrecken fortgerissen worden und der Schaden an den neuen Uferregulierungsarbeiten ist bedeutend. In Schmiedeberg brauste das Wasser kaum einen Meter unter Niveau der Oberschmiedeberger Brücke, und man war in größter Besorgnis, daß sie einstürzen werde. In Trautenau ist die Chaussee nach Parschwitz zerrissen worden und ein Haus von den Fluten weggespült. Leider hat das Hochwasser auch Verluste an Menschenleben gefordert. Bei einem kühnen Rettungswerk haben zwei der Retter ihr Leben eingebüßt.



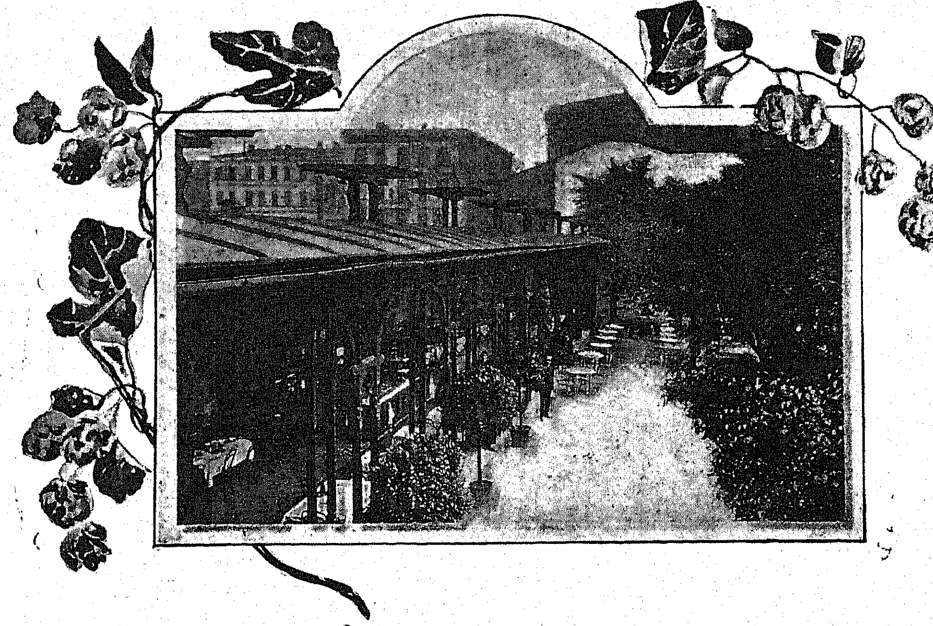
Karl Morgenroth,
Kapellmeister.
Konzertiert gegenwärtig im „Hotel Mannteuffel“.

Karl Morgenroth.

(Porträt anbei.)

Seit kurzer Zeit konzertiert im Konzertgarten des „Hotel Mannteuffel“ ein Streichorchester, das selbst den Ansprüchen eines verwöhnten Publikums — und das Lodzer Publikum ist in musikalischer Beziehung verwöhnt — genügen kann. Herr Kapellmeister **Karl Morgenroth**, der Leiter dieses Orchesters, hat eine Kapelle zusammengestellt, der das Prädikat „gut“ unbedingt gebührt. Herr Morgenroth selbst dirigiert mit großem Verständnis für seine Aufgabe und weiß in jeder Hinsicht den Anforderungen des Publikums gerecht zu werden. — Er wurde im Jahre 1867 in Sondershausen geboren, besuchte zuerst die Musikschule in Weimar und absolvierte dann das Konservatorium zu Sondershausen. Sein erstes Engagement trat Morgenroth im Hoftheater-Orchester in Weimar an und wurde sodann als ordentlicher Hofmusiker in Sondershausen angestellt. Dann kam er nach Halle in das Stadttheater als erster Oboist, spielte später in verschiedenen Orchestern in Stockholm, London, Rotterdam und kam schließlich mit dem Orchester von E. W. Strauß (dem sog. „wilden Strauß“) als Konzertmeister nach dem Wörmannspark in Riga. Hierauf ging Kapellmeister Morgenroth nach Wien in das Orchester von Eduard Strauß, dem „Hofballmusikdirektor.“ Schließlich reiste er mit dem Orchester des Kapellmeister Bereny als 2. Konzertmeister nach Warschau (Schweizertal) und kam mit demselben nach Lodz, wo sich das gen. Orchester auflöste. Morgenroth ging darauf als 1. Konzertmeister nach dem polnischen Viktoria- und von dort nach dem deutschen Thalia-Theater. Als 1. Kapellmeister wirkte er in Helenenhof, im Meisterhaus und jetzt im Garten des „Hotel Mannteuffel.“

—tz.



Konzert-Garten des „Hotel Mannteuffel.“ — (Text anbei.)

Neueste Moden

Selten ist eine Modeneuheit so durchgehend aufgenommen worden wie die der langen Schulter- und weiten Armlochlinie. Man sieht kaum ein Kleid, sei es auch das einfachste Waschkleid, an dem nicht mindestens eine dieser Linien betont wäre. Sehr luftig und für die heißen Sommertage geeignet ist diese Mode, denn die Passenteile und die sehr kurzen Puffärmel werden klar, nur mit Chiffonfutter hergestellt. Und auch der Oberstoff liegt lose drapiert auf der anschließenden Futtertaille. Diese Zusammenstellung von zweierlei Stoff kann man sich beim Umarbeiten unmoderner Kleider sehr zu nutze machen. Hauptsächlich sind es ja die Ärmel, die der wechselnden Laune der Mode unterworfen sind. Diese können also einfach durch solche aus Tüll, Spitzenstoff od r Seide ersetzt werden, je nach dem Stoff des Kleides. Vom gleichen Garniturstoff wird eine kleinere oder größere Passe gearbeitet, an die sich auch nach Bedarf vorn und im Rücken ein gereihter Latzteil schließen kann. Die oft schadhaften Stellen des Kleides unter dem Arm fallen durch den weiten Armausschnitt fort, der aber nur im Oberstoff ausgeführt wird, deshalb trennt man die Seitennaht auf und näht Oberstoff und Futter für sich zusammen. Unter dem Arm ist die Futtertaille immer mit Oberstoff oder dem Garniturstoff, der zu den Ärmeln usw. verwendet wird, zu bekleiden. Die Draperie des Oberstoffes richtet sich ganz nach dem gegebenen Material, sie kann blusig oder trägerartig oder wie ein spitz ausgeschnittenes Korsage arrangiert werden. Aus den ausgetrennten Ärmeln kann man Blenden schneiden, die um das weite Armloch und um die Ausschnittränder der Überbluse gesetzt und innen mit einem schmalen Vorstoß aus Seide oder Sammet versehen werden. Statt des Vorstoßes wird auch gern eine schmale Soutachierung oder Kurbelbordüre angebracht, welche den Blendenansatz deckt. Auf diese Weise wird aus einem unmodernen Kleide ein vollständig modegerechtes. Manchmal kann auch mit einer ganz kleinen Änderung geholfen werden. Man imitiert dann eine weite Armlochlinie, die auch die Schulter gleichzeitig verbreitert, indem man um das Armloch eine etwa 70 cm weite und 6 cm breite Blende aufsteppt. Die kleinen zierlichen Umhänge und kimonoartigen Mäntel, die man jetzt so viel sieht, sind oft nur aus geraden Spitzenteilen mit Bandberandung zusammengesetzt. Das vorn und im Rücken übereinandergreifende Fichuarrangement bildet bei den kleinen Umhängen oft die Grundlage der verschiedenen Variationen; der weite, gerade angesetzte Überärmel, der in seinem unteren Teil lose hängt, ergibt dazu die moderne Linie. Durch geschicktes Zusammensetzen verschiedenartiger Spitzen, wie Filetstreifen, Valenciennes- und Häkelgipüresiguren, die auch einzeln käuflich sind, können wundervolle Jäckchen oder ganze Toiletten geschaffen werden. Gerade die Gegensätze des groben und feinen Materials, mit leichtem Seidenstoff harmonisch verbunden, geben wundervolle Effekte. Mit einem in dieser Weise zusammengestellten Jäckchen würde ein schlichtes Seidenkleid wieder ein frisches und sehr vornehmes Aussehen erhalten. Diese kleinen Winke sollen dazu dienen, die praktische Hausfrau auf das aufmerksam zu machen, was von der diesjährigen Mode leicht und bequem auszuführen und anzuwenden ist.



Abb. 1. Seidene Toilette mit Mullbluse.



Abb. 3. Paletot mit irischer Bändchenarbeit.



Abb. 2. Sommertoilette mit Überbluse.

Augenblicklich werden alle Handarbeiten und echten Stickereien von der Mode sehr begünstigt. Auch hier kommt es sehr auf die geschickte und vorteilhafte Anwendung des Materials an. Chinesische, rumänische und bulgarische Stickereien, Handwebereien und alte Perlstickereien geben wundervolle und oft recht kostbare Besätze. Von ganz besonderem Reiz sind die auf weißem Crêpestoff ausgeführten rumänischen Stickereien, die im Lande selbst zu Schürzen, Decken, Blusen, Hemden, Morgenröcken usw. verarbeitet werden. Man kann aus diesen Gegenständen hübsche modische Blusen und Kleider herstellen und zwar so, daß die schönen Stickereien möglichst wenig zerschnitten werden.

Aus der soeben erschienenen Nr. 21 der verbreitetsten und bekanntesten Modenzeitung, „der Modenwelt“, (Verlag Franz Lipperheide, Berlin W 35), entnehmen wir die hier wiedergegebenen Illustrationen. Die Toilette, Abb. 1, ist aus leichtem, hellem, mit Punkten gemustertem Seidenstoff; unter der gefalteten Überbluse wird eine weiße Mullbluse sichtbar. Bei Abb. 2 ist ebenfalls ein Kleid mit Überbluse dargestellt, jedoch mit ganz anderer Wirkung. Hier ist der gestreifte Stoff beim Rock in Glockenform verarbeitet, wodurch der Streifen fortwährend in der Richtung wechselt; die Überbluse ist in schrägem Fadenlauf verarbeitet. Sehr apart und schick sind bei Abb. 4 zwei verschiedene Stoffe verarbeitet. Hier ist das kurze dunkle Bolerojäckchen, das eine helle Seidenweste sehen läßt, mit Soutachierung geschmackvoll ausgestattet. Der Paletot aus irischer Bändchenarbeit, Abb. 3, zu dessen Ausführung allerdings Zeit und Geduld notwendig ist, stellt das Hübscheste und Eleganteste dar, was in dieser Saison getragen wird. Bei den spielenden Kindern am Strande, Abb. 6 u. 7, ist ein einfaches Knabenkleidchen aus Waschstoff und ein Spielkleid mit Bortenbesatz dargestellt. Abb. 6 stellt einen Wandbehang in Flachstichstickerei dar, dessen feine koloristische Wirkung leider auf unserem kleinen Bildchen nicht wiederzugeben ist.



Abb. 4. Straßenkostüm mit abstechendem Bolerojäckchen.





Aphorismen. Von Otto Weiß.

Preisfrage: „Wie kann ein gesellschaftliches Gespräch dauern, ohne daß geklatscht wird?“

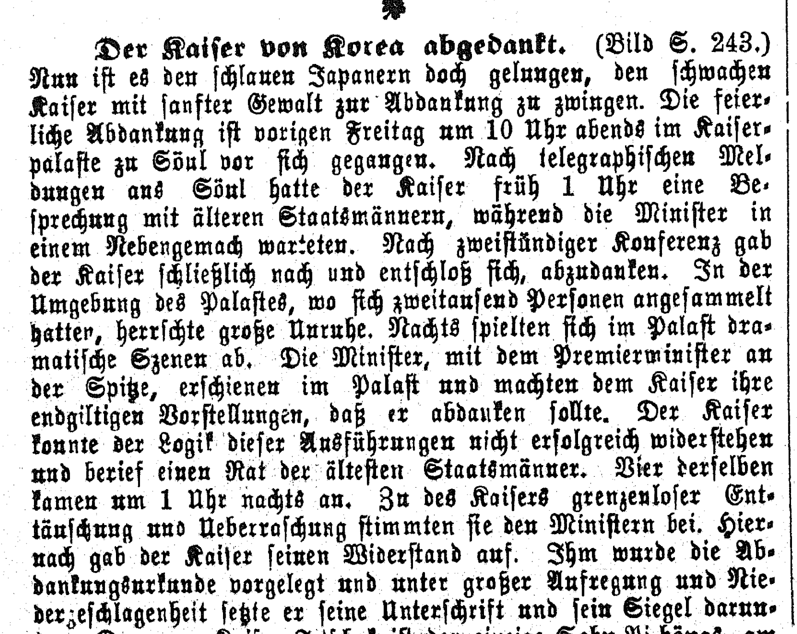
Gar mancher schlägt sich mit seinem Mann herum — und ahnt nicht, daß er sich mit dessen Frau herumschlägt.



Abb. 6. Knabenkleid. Abb. 7. Spielkleidchen.



Zu unseren Bildern.



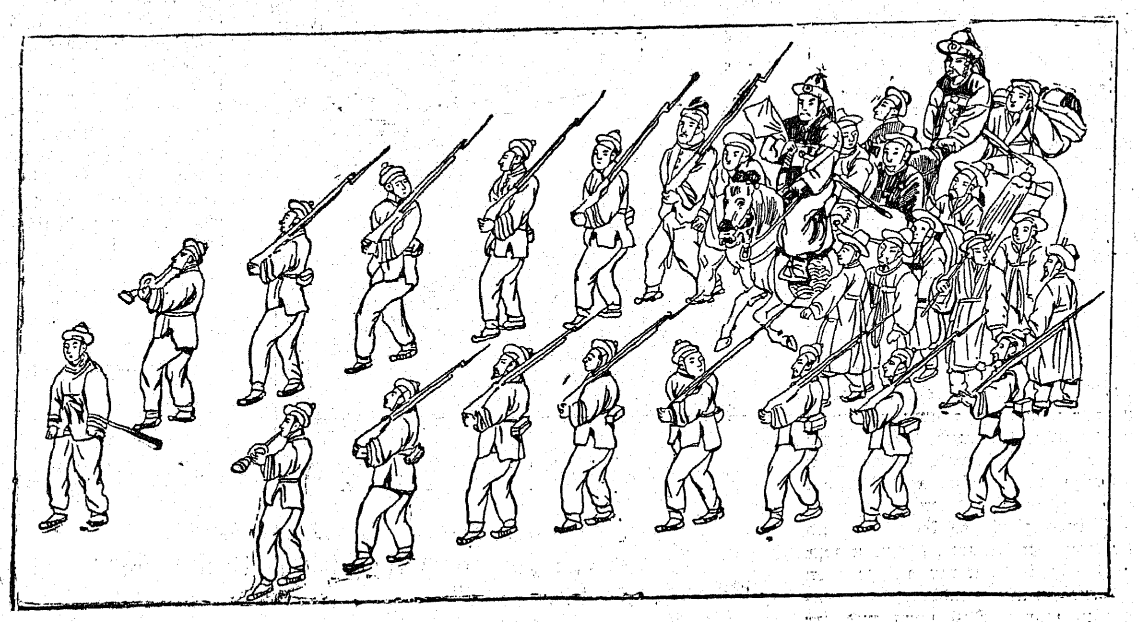
Der Kaiser von Korea abgedankt. (Bild S. 243.) Nun ist es den schlauen Japanern doch gelungen, den schwachen Kaiser mit sanfter Gewalt zur Abdankung zu zwingen. Die feierliche Abdankung ist vorigen Freitag um 10 Uhr abends im Kaiserpalaste zu Söul vor sich gegangen. Nach telegraphischen Meldungen aus Söul hatte der Kaiser früh 1 Uhr eine Besprechung mit älteren Staatsmännern, während die Minister in einem Nebengemach warteten. Nach zweistündiger Konferenz gab der Kaiser schließlich nach und entschloß sich, abzudanken. In der Umgebung des Palastes, wo sich zweitausend Personen angesammelt hatten, herrschte große Unruhe. Nachts spielten sich im Palast dramatische Szenen ab. Die Minister, mit dem Premierminister an der Spitze, erschienen im Palast und machten dem Kaiser ihre endgiltigen Vorstellungen, daß er abdanken sollte. Der Kaiser konnte der Logik dieser Ausführungen nicht erfolgreich widerstehen und berief einen Rat der ältesten Staatsmänner. Vier derselben kamen um 1 Uhr nachts an. Zu des Kaisers grenzenloser Enttäuschung und Ueberraschung stimmten sie den Ministern bei. Hiernach gab der Kaiser seinen Widerstand auf. Ihm wurde die Abdankungsurkunde vorgelegt und unter großer Aufregung und Niedergeschlagenheit setzte er seine Unterschrift und sein Siegel darunter. Der neue Kaiser I-tschak ist der einzige Sohn Yi-höngs, am 25. März 1874 geboren. Er ist ganz nach koreanischer Tradition erzogen; irgendwelche selbständige Betätigung wird ihm natürlich noch viel mehr als seinem Vater versagt bleiben.

Koreanisches Militär. (Abbild. untenstehend.) Die durch die Abdankung des Kaisers Yi-Höng verursachten Unruhen, welche eigentlich voraussichtlich waren, nehmen immer größere Dimensionen an. Der Aufstand, der bereits auch auf das koreanische „Militär" übergegriffen hat, zeitigte bereits blutige Zusammenstöße mit der japanischen Gendarmerie und Wachen. Die koreanischen Soldaten schlossen sich sofort bewaffnet dem Volke an, um gegen die Japaner vorzugehen. Bis jetzt zählt man bereits hunderte von Toten und Verwundeten. Daß die Revolution gegen die Japaner von diesen in kürzester Zeit mit Militärgewalt unterdrückt wird, ist ja selbstverständlich, denn das Volk ist zu schwach und das koreanische Militär, welches eigentlich ausschlaggebend wäre, eine banditenartige Rotte, hergelaufenes Pack, das den Namen Soldat nicht verdient. Von der ganzen stolzen koreanischen Armee sind nur 7000 Mann, welche als eine Art Leibgarde die geheiligte Person des Kaisers in Söul zu schützen bestimmt ist, mit Gewehren bewaffnet. Disziplin kennt man in derselben Weise, wie bei andern Nationen, nicht. Seinerzeit, als der Exkaiser seine jetzige Gemahlin, eine geborene Amerikanerin — heiratete, wurde durch drei amerikanische Offiziere, die man in die Armee aufnahm, eine Reform versucht. Aber der koreanische Leichtsinn und Bequemlichkeit wurde den guten Amerikanern zu unerträglich, und so wurde denn eine aus Koreanern gebildete ständige Kommission beauftragt, darüber zu bestimmen, ob sich irgend eine Anordnung der amerikanischen Offiziere auch mit den Kräften der Koreaner vertrage und ob zuviel verlangt wird. Daß unter diesen Umständen nichts anderes zu Stande kommen konnte, als was unser Bild zeigt, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Kavallerie und Infanterie, wenn man diesen regellosen Haufen überhaupt so nennen darf. Die energische Hand der Japaner wird aus dieser Horde wohl etwas Nützliches schaffen können, aus eigener Kraft ist jeder Versuch ausgeschlossen.



Ein neuer Atmungsapparat für Grubenkatastrophen. (Text anbei.)

Ein neuer Apparat für Bergleute. (Bild oben.) Ein französischer Erfinder, Dr. Tissot, tritt nun abermals mit einem Atmungsapparat in die Oeffentlichkeit, der alle bisher konstruierten übertreffen soll. Er hat vor kurzem der Pariser Akademie der Wissenschaften einen Respirator vorgelegt, der von allen jenen Mängeln frei ist, die jenen Apparaten anhafteten, die bisher das Verweilen in giftiger Atmosphäre ermöglichen sollten. Die



Koreanisches Militär. (Text anstehend.)

bekannten Apparate, so die von Bienzberg, Dräger und Mayer, mit denen die deutschen Grubenarbeiter ausgerüstet sind, ermöglichen einem sich ruhig verhaltenden Individuum, die Atmung in schädlicher Luft während einer Stunde, einem Arbeitenden für die Dauer von nur zehn bis zwanzig Minuten. Der Apparat Tissot dagegen hat einem, in gaserfüllter Atmosphäre marschierenden Manne die unbehinderte Atmung während eines Zeitraums von fünf Stunden ermöglicht. In dieser Zeit wurden zur Regenerierung der ausgeatmeten Luft blos 280 Liter Sauerstoff und 1800 Gramm Potasche verbraucht. Bei diesem System bedient man sich zweier Schläuche, die sich hermetisch an die Nasenflügel anschließen, zur Atmung durch die Nase. Die einzuatmende und die ausgeatmete Luft sind von einander völlig getrennt. Letztere gelangt in den Regenerator (den Blechteil des Apparates) und sodann in einen Kautschuksack Eine Kapsel enthält 3000 Liter Sauerstoff, wovon beim Arbeiten in der Minute zwei Liter, beim bloßen Gehen ein Liter in der Minute veratmet werden. Die sonst in Anwendung gebrachten Auspuffventile, die bei der Atmung hinderlich sind, hat Tissot vereinfacht, und auch von der Verwendung eines Helmes sah er ab, da diese niemals ganz hermetisch schließen. Die Auffangung der ausgeatmeten Kohlensäure bewerkstelligt er durch eine Lösung Potasche, die sich im Regenerator befindet. Die trockene Potasche, die zu diesem Zweck bisher verwendet wurde, erfüllt ihre Aufgabe nämlich blos anfänglich, nicht aber bei der starken Kohlensäureabgabe eines schwer arbeitenden Menschen. Zahlreiche Rettungsmannschaften haben diesen Nachteil der bisherigen Apparate schon mit dem Leben gebüßt. Der neue Respirator wiegt blos $12^1/_2$ Kilogramm und wird auf dem Rücken getragen. Die Brust bleibt frei, so daß der Träger durch nichts im Arbeiten gehindert wird. Der Erfinder hofft, daß der neue Apparat in Bälde bei Feuerwehrmannschaften, Minen- und Brunnenarbeitern und Kanalräumern allgemein in Gebrauch kommen wird.

Schillers „Braut von Messina" in einem altrömischen Amphitheater. (Bild anstehend.) Ein eigenartiges künstlerisches Projekt, das die Beachtung aller Kunstfreunde verdient, wird diesen Sommer in der Schweiz verwirklicht. In dem altrömischen Amphietheater „Vindonissa" bei Brugg (an der Bahnlinie Basel-Zürich) gelegen, dem größten Amphietheater diesseits der Alpen, finden im August und September unter freiem Himmel Aufführungen von Schillers herrlichem Drama „Die Braut von Messina" statt und zwar unter Mitwirkung eines 400 Personen starken Massensprechchors, der aus Dilettanten der Städte Aarau, Baden, Lenburg und Brugg zusammengesetzt ist. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Meininger Hofschauspielern und die künstlerische Leitung hat der von den Hohentwiel- und Lichtenstein-Festspielen bekannte Regisseur Paul Lorenz. Die Aufführungen beginnen am 18. August und dauern bis 8. September. Der Zuschauerraum faßt 6000 Plätze.



Kammergerichtspräsident Lisco.
(Text anstehend.)

Römisches Amphitheater Vindonissa (Aargau, Schweiz)

(Text anbei.

Freiherr von Hertling und der Index. (Porträt anbei.) Eine geheimnisvolle Kunde durchdringt die sommerliche Luft. Eine Organisation hervorragender Katholiken Deutschlands unter Vortritt des bekannten Zentrumsführers Frh. v. Hertling, soll sich gebildet haben, um gegen veraltete päpstliche Bestimmungen und Vorschriften, hauptsächlich gegen das Bücherverbot, den Index, zu Felde zu ziehen. Der Sitz der „Verschwörung" zur Abschaffung des Index ist Münster. Es handelt sich bei der ganzen gruseligen Geschichte nur darum, den Papst durch eine Petition für die Abstellung veralteter, formeller Bestimmungen des Index zu bitten. Der Wortlaut der Bittschrift an den Papst erscheint sehr harmlos. Die lange Bittschrift schließt mit der Versicherung einer bedingungslosen Unterwerfung unter den Bescheid der Kirche. Das Resultat war ein negatives. Der Vatikan hat dieses Ansuchen schroff abgelehnt. Der Wortlaut der Bittschrift ist bereits allgemein bekannt gegeben worden. Ein in Rom erscheinendes und dem päpstlichen Stuhl nahestehendes Preßorgan teilt außerdem noch mit, die Häupter des deutschen Reform-Katholizismus hätten einen Kulturbund gegründet, der seine Spitze gegen das Papsttum richte. In Rom wünscht man offenbar solche Bittschriften nicht, und die Zentrumsführer werden sich dem fügen.

Der neue Kammergerichtspräsident Dr. Lisco. (Porträt obenstehend.) An die Spitze des obersten preußischen Gerichtshofes, des Kammergerichts in Berlin wurde der bisherige Ministerial-Direktor im preußischen Justizministerium Dr. Lisco ernannt. Geboren 1850, trat Dr. Hermann Lisco 1872 in den Justizdienst und wurde 1876 zum Gerichtsassessor befördert. Von hier aus wurde er 1890 als vortragender Rat in das Justizministerium berufen, wo er im Jahre 1903 bis zum Ministerialdirektor aufrückte. Er war auch lange Jahre hindurch Mitglied der Justiz-Berufungs-Kommission und betätigte sich auch schriftstellerisch hervorragend in juristischen Abhandlungen.



Freiherr von Hertling
(Text anstehend.)

Schach.

(Redigiert vom Lodzer Schachklub, Petrikauerstr. 111.)

Spanische Eröffnung

gespielt in der 1. Runde des Haupt-Turniers in Ostende.

	Weiß.	Schwarz.
	G. Rotlewi.	M. Daniszewski.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	a7 a6
4.	Lb5—a4	Sg8—f6
5.	0—0	Lf8—e7
6.	Tf1—e1	b7—b5
7.	La4—b3	d7- d6
8.	c2—c3	0—0
9.	L2—L3[1])	Sc6—a5
10.	Lb3—c2	c7 - c5
11.	d2- d4	Dd8—c7
12.	Sb1—d2	Sa5—c6
13.	d4—d5[2])	Sc6 - d8
14.	Sd2—f1	Sf6 - e8
15.	g2—g4!	g7—g6
16.	Sf1—g3	Se8—g7
17.	Lc1--h6	f7—f6
18.	Sf3—h2	Sd8—f7
19.	Lh6—e3	Lc8—d7
20.	Kg1—h1	Dc7—c8
21.	Te1—g1![3])	Kg8—h8
22.	h3—h4	f6—f5?
23.	e4 : f5![4])	g6 : f5
24.	g4 : f5	Le7 : h4[5])
25.	f5—f6!!	Sg7—f5[6])
26.	Dd1—h5	Lh4 : g3
27.	Tg· : g3!	Sf7—h6
28.	Le3 : h6	Sf5 : g3+
29.	f2 : g3	Tf8 : f6
30.	Lh6—g5	Schwarz gibt auf.

1) Um Lg zu verhindern.
2) Am besten.
3) Es drohte f6—f5.
4) Jetzt forzirt Weiß den gewinn!
5) Erzwungen, wenn Sg7 : f5 so Dd1—h5!
6) Wenn Lh4 : f6, so Dd1—d3 und gewinnt.

Die Auflösung des Diamanträtsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

S, Spa, Kranz, Spanien, Krieg, See, n.

Richtig gelöst von: Bella und Ginia Schapiro, Anna, Hulda und Mirele Orzech, Leontine Romburg, Emma Szykier, Paul Brückert, Erna und Olla Tietzen, Adolf und Wanda Scheibler, Benjamin Szczecinski, sämmtlich in Lodz, Robert Schnee und Wilhelm Lebkuchen in Radogoszcz, Reinhold Hackel und Richard Löffler in Pabianice.

Die Auflösung des Anagramms in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Teint — Tinte.

Richtig gelöst von: Anna, Hulda und Mirele Orzech, M. J. Bruckstein, Leontine Romburg, Emma Szykier, Paul Brückert, Erna und Olla Tietzen, Benjamin Szczecinski, sämmtlich in Lodz, Wilhelm Lebkuchen in Radogoszcz, Reinhold Hackel und Emma Morawska in Pabianice.

Die Auflösung der Ergänzungs-Aufgabe in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Ruhe, Adel, Herr, Weg, Satz, Tag.
Ruderregatta.

Richtig gelöst von: Benjamin Szczecinski.

Die Auflösung des Arithmogriphs in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Schall, Anna, China, Halbe, Abel, Libell, Inn, Nitzsche.
Sachalin.

Richtig gelöst von: Bella und Ginia Schapiro, Anna, Hulda und Mirele Orzech, M. J. Bruckstein, Leontine Romburg, Emma Szykier, Armand-Adolphe Meunier, Regina und Sigmund Reismann, Paul Brückert, Eva, Adolf, Mathilde und A. F. Jakubowicz, Erna und Olla Tietzen, Adolf und Wanda Scheibler, Benjamin Szczecinski, sämmtlich in Lodz, Wilhelm Lebkuchen und Robert Schnee in Radogoszcz, Emma Morawska, Reinhold Hackel und Richard Löffler in Pabianice.

Rätsel.

Würdest du ohne Kopf und Fuß
Meine Stadt du schreiben,
Dann, ich wette drauf, es muß
Nichts als Näffe bleiben.

Quadrat-Rätsel.

A	A	A	D
E	E	H	M
M	M	O	O
R	R	S	S

Durch Umstellung der Buchstaben im Quadrat erhält man senk- und wagerecht vier gleiche Wörter.

Wechselrätsel.

Fern im Süden, stolz von Anseh'n,
Eine Stadt an Schönheit reich,
Nennt mein Wort dir allsogleich.
Magst du nun die Laute dreh'n,
Ist's die köstlichste der Gaben,
Die wir all' empfangen haben.
Durch sie kannst die Stadt du seh'n,
Wo die linden Lüfte weh'n.



Stoßseufzer.

Da hab ich nun immer gewählt und gewählt
Und konnte den Rechten nicht finden.
Und heute da sitz ich noch unvermählt
Und frei von den weltlichen Sünden!

Auch ich war einst jung und im Busen mir scholl
Ein Herz wie geschaffen zum Lieben,
Nun ist es gealtert, doch sehnsuchtsvoll
Ist des Herzens Pochen geblieben!

Und lese ich jetzt von Jugend und Glück,
Und wie Hans sich die Grete erkoren,
So denke ich still an die Jahre zurück,
Die durchlebt ich hab und verloren!

Herausgeber und Redacteur A. DREWING. Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung."